

Rede

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Der Video-Clip zeigt es und ich stelle heute anlässlich des 101. Intern Frauentag fest:

**Frauenpolitisch bewegt sich was,
Frauen sind nicht mehr putzig, sondern machen Putz – richten den Hausherrn und nicht den Tisch:**

- In über 200 Ländern - Weltweit- erlebten Viele einen **Valentinstag der besonderen Art**: Frauen und auch Männer standen auf und waren an diesem 14. Februar auf Straßen und Plätzen sichtbar.

Sie brachen das Schweigen, kündigten ihr Bündnis mit Unterdrückern auf und machten Aktionen gegen die Gewalt gegen Frauen und Mädchen.

Auch in Deutschland gab es 198 Tanzdemos, Flashmobs und Kulturaktionen.

Die Forderungen sind klar: Schluss mit sexueller Gewalt, mit Vergewaltigungen öffentlich oder zuhause, mit Genitalverstümmelungen, Prügel aber auch psychischem Druck.

Weltweit sind 1 Milliarden Frauen Opfer von Gewalt – auch in Deutschland hat jede 3. Frau körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt.

An diesem Tag des Aufstands und Protests sagten Viele **Nein zu Sexismus und männlichem Dominanz- und Gewaltverhalten.**

- Und noch etwas Bemerkenswertes: ausgehend von einem **schlüpfrigen Spruch des FDP Politikers Brüderle an der Hotelbar entzündete sich eine aufgeregte öffentliche Debatte**. Mehr als 50.000 Menschen beteiligen sich inzwischen an einem Erfahrungsaustausch über Twitter - angezettelt durch eine junge Frau.

Sie berichten von **selbst erlebter sexueller Diskriminierung, erniedrigenden Alltagserfahrungen und struktureller Gewalt**. Sie wollen nicht mehr schweigen und zeigen, dass sich die Zeiten ändern und sich jahrtausendealte Machtstrukturen zwischen den Geschlechtern ändern müssen!

Angesehene Journalisten beteiligen sich an der Debatte – und Viele bekräftigen: es muss Schluss sein mit den alltäglichen – oft als normal und harmlos bezeichneten – Herrenwitzen und Grenzverletzungen gegen Frauen und die ihnen einen untergeordneten traditionellen Platz zuweisen.

Es geht um die **Anerkennung der Unterschiede, um Vielfalt, gleiche Augenhöhe und Respekt**.

- Und noch etwas: selbst in konservativen Reihen gibt es Kritik an den **politischen Weichenstellungen**. Denn klar ist: das Betreuungsgeld - auch Herdprämie genannt – verfestigt die Hausfrauenzehe und die Lage vieler Frauen

Immer mehr Menschen in diesem Land wird klar: wir brauchen KiTa-Plätze für Alle statt privaten Lösungen – auch im Interesse der Kinder.

Frauen sollen wählen können zwischen Beruf und Kindererziehung. Das geht aber nur, wenn sie überhaupt die Chance auf Vollzeit Arbeitsplätze haben - gerade auch zum Wiedereinstieg nach Erziehungszeiten. Und das geht nur, wenn es **garantierte und kinderfreundliche Betreuungsangebote für Alle gibt**.

- Und noch ein 4. Befund: die öffentliche **Empörung und der Widerstand gegen Ausbeutungsverhältnisse, Niedriglöhne und ungeschützter, prekärer Beschäftigung wächst**. Filmemacher und Künstler solidarisieren sich – zuletzt rüttelte die Berichterstattung zu Amazon Viele auf.

Wir haben zuvor bereits als IG Metall Leiharbeit, Niedriglöhne und ungesicherte Beschäftigungskandalisiert. 8 Mio. Menschen arbeiten in

solchen Beschäftigungsverhältnissen – überwiegend Frauen. Wir brauchen menschenwürdige Arbeit, von der mensch auch leben kann! Das wirkt sich aus auf Morgen aus!

Denn: kleine Einkommen heute führen zu Altersarmut morgen!

Ich wünsche mir, dass wir dranbleiben und gemeinsam heute für morgen Zeichen setzen!

Ich möchte mit euch für eine solidarische Zukunft streiten!

II.

Jetzt werdet ihr vielleicht denken: na, da redet sie sich die Welt aber gerade schön... Klar es sind Menschen auf der Straße – aber eine Massenbewegung ist das nicht gerade....

Ich muss euch leider sagen: ok, ihr habt recht. Klar: es gibt Proteste und Widerstand, Frauen mobilisieren – doches gibt noch viel gegen alltägliche und strukturelle Diskriminierung zu tun:

Denn...

- **Veränderungen beginnen in den Köpfen**
- **Respekt muss alltäglich erfahrbar werden**
- **Betriebliche Schranken müssen beseitigt werden und**
- **ein politischer Kurswechsel ist nötig!**

Deshalb noch einmal etwas genauer:

- 1. Wenn Veränderungen in den Köpfen beginnen, brauchen wir mehr Auseinandersetzung:**

Eine Befragung von Bielefeldern Wissenschaftlern zeigte, dass 50 % der befragten Männer und Frauen den Platz einer Frau immer noch im Haushalt und als Mutter sehen: 50 %!!!

Also: ein **alt mitgebrachteskonservatives Frauenbild** ist noch in vielen Köpfen und Herzen – sicher auch in unseren eigenen gewerkschaftlichen Reihen.

2. Wir müssen zeigen, dass es anders geht: dazu braucht es die tägliche Erfahrung von Respekt und Solidarität!

Weil wir nur gemeinsam stark und erfolgreich sein werden, schwächen uns Spaltung, Anmache, Diskriminierung und dumme Sprüche!

Das wissen wir als Gewerkschafter/innen. Und wir wissen auch, dass es in den Betrieben oftmals einen Alltag gibt, wo sexistische, diskriminierende Sprüche hingenommen werden. Beschwert sich wer, ist er oder sie Spaßbremse.

28% aller Frauen und 10 % aller Männer werden- so eine Untersuchung des Bundesfamilienministeriums - in Schule, Ausbildung und Arbeit sexuell belästigt (BMFSJ, 2005). Zumeist geht dies von Männern aus.

Doch noch immer ist dies häufig ein Tabu. Die Opfer fühlen sich in ihrer Würde verletzt und schweigen – aus Angst, nicht mehr dazuzugehören, vor Nachteilen oder gar vor dem Arbeitsplatzverlust. Die Täter fühlen sich bestärkt, die anderen schauen weg.

Ich plädiere für ein Ende des Hinnehmens und die Überwindung der Sprachlosigkeit.

Frauen und Männer müssen gemeinsam Nein zu sexistischen Grenzverletzungen sagen und dabei vielleicht auch bisher gelebte Bündnisse – mit den Kollegen und auch mit den eigenen Geschlechtsgenossen – aufkündigen.

Wir brauchen einen **partnerschaftlichen Umgang** miteinander. Da stoßen wir auf alte Gewohnheiten und Rollenbilder und da kann es plötzlich auch mal nicht mehr nur lustig sein.

Und sicher ist es auch deshalb nicht einfach, weil das Gegeneinander gesellschaftlich so normal ist.

Eine Konkurrenzgesellschaft erzeugt Konkurrenz – und auch eigene Diskriminierungserfahrungen schützen nicht davor, selber zum Täter zu werden.

Gewinnen tun diejenigen, die was davon haben – persönlich oder wirtschaftlich: diejenigen, die sich durch Dominanzverhalten selber größer machen, diejenigen, die vielleicht Macht abgeben müssten oder die, die von unserer Uneinigkeit und Spaltung profitieren und wirtschaftliche Vorteile haben.

Ich denke, wir haben die Chance für eine menschliche Gesellschaft – und das braucht Respekt und die Solidarität der Verschiedenen.

Also: Wir müssen Nein sagen zu Sexismus, Rassismus und Diskriminierung und solchen Parolen Paroli bieten.

3. Heute für morgen Zeichen setzen heißt auch: betriebliche Schranken beseitigen!

Klar ist: Frauen brauchen qualifizierte Vollzeitarbeitsplätze - auch nach der Babypause, berufliche Weiterbildungsmöglichkeiten, gleichen Lohn für gleiche Arbeit und müssen in die Fach- und Führungsetagen!

Noch immer verdienen vollzeitbeschäftigte Frauen **22% weniger Lohn** als Männer.

Weil sie mehrheitlich in typischen Frauenberufen, in Teilzeit, in Minijobs und im Niedriglohnsektor arbeiten. Oder weil sie Erwerbsunterbrechungen hatten oder auch, weil es diskriminierende Entgeltstrukturen gibt.

Equal Pay heißt: gleicher Lohn für gleiche oder gleichwertige Arbeit - Das werden wir uns als IG Metall in diesem Jahr genauer ansehen.

Denn...

... wir wissen, die Hälfte aller Frauen arbeitet Teilzeit, **jede 5. von ihnen würde lieber Vollzeit** arbeiten - wenn man sie denn lassen würde oder dies mit den familiären Verpflichtungen gehen könnte! Das sind 1,4 Millionen.

Es braucht also zukunftssichere Vollzeitarbeit für Frauen!

Das Dilemma: kleine Einkommen, schlechte berufliche Chancen, kleine Rentenansprüche muss beseitigt werden – auch im Interesse unserer Kinder. Sie hängen da oft mit dran und das bedeutet, dass sich das

reproduziert, also Kinderarmut, schlechte Ausbildungschancen, Gesundheitsrisiken und fehlenden Zukunftsperspektiven vererbt werden.

...auch **immer mehr Männer wollen ihren Alltag mit den Kindern teilen**, nutzen Elternzeit – aber lediglich 10 % der Betriebe haben bislang eine Regelung zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Junge Eltern wollen insgesamt eine bessere Balance zwischen Arbeit und Privatleben – hier braucht es familiengerechte Arbeitszeiten...sicher auch kürzere!

...eine **wirkliche Wahlfreiheit** für Familie und Beruf für beide Geschlechter gibt es nur, wenn **Berufs- und Einkommenschancen auch beim Wiedereinstieg** nach Erziehungszeiten oder Pflege von Angehörigen bleiben.

Und Wahlfreiheit geht nur, wenn ein **gesellschaftlich organisierter sozialer Dienstleistungsbereich** zur Verfügung steht – also garantierte Kinderbetreuung und menschenwürdige und bezahlbare Alten- und Pflegeeinrichtungen.

...und wir wissen: obwohl häufig besser ausgebildet und mit höheren Schulabschlüssen, **sind Frauen in den Fach- und Führungsetagen unterrepräsentiert.**

Karrierewege sind meistens männlich, in Aufsichtsräten der 30 führenden DAX-Unternehmen sind lediglich 15 Prozent Frauen, in Vorständen nur 7 % – der Herrenclub also bleibt unter sich.

Wir fordern als IG Metall eine Quotierung für Frauen in Fach- und Führungspositionen sowie Aufsichtsräten.

Die **Arbeitgeber machen daraus eine ideologische Frage**: sie wehren sich gegen eine solche Einmischung des Staates, da es gegen das Eigentumsrecht der Aktionäre verstoße und Männer diskriminiere.

Aber auch viele **unserer Kolleginnen lehnen die gewerkschaftliche Forderung nach Quotierung** für Führungspositionen und in Aufsichtsräten ab. Sie wollen nicht über ein Frauenticket, sondern wegen ihrer fachlichen Qualifikation anerkannt arbeiten.

Und natürlich haben sie auch Recht damit. Doch leider zeigt die Situation, dass freiwillige Selbstverpflichtungen der Unternehmen nichts ändern.

Strukturelle Diskriminierung – also Zugangshürden - lassen sich nur mit Instrumenten beseitigen. Hier wäre das eine gesetzliche Quote.

4. Und schließlich: Die Verbesserung der Lage der Frauen braucht auch einen politischen Kurswechsel!

Statt einer Sparpolitik und der Privatisierung von Gesundheit, Bildung, Wasser, Pflege usw. brauchen wir Investitionen in einen Demokratischen Sozialstaats.

Gesetzliche Mindestlöhne, eine steuerpolitische Umverteilung von den Hochverdienenden zu den kleinen Einkommensbezieher, Investitionen in den Ausbau von Infrastruktur, KiTa-Plätze, Erzieherinnen, Schulsozialarbeit, Altenbetreuung usw. sind nötig, machbar und finanzierbar – wenn man es denn politisch will. Denn: Geld ist genug da – es muss umverteilt werden.

Statt einer Zementierung gestriger Strukturen brauchen wir eine Solidarische Steuerpolitik und das Schließen von Gerechtigkeitslücken:

Ehegattensplitting bevorzugt die sogenannte Hausfrauenehe und benachteiligt Alleinerziehende und Unverheiratete mit Kindern. Und das, obwohl sich die Wirklichkeit drastisch verändert hat: inzwischen geht jede zweite Ehe in die Brüche.

Wir brauchen einen Systemwechsel in der Rentenversicherung!

Altersarmut ist bei den gebrochenen Erwerbsbiographien von Frauen vorprogrammiert. Heute haben Frauen eine Rente von durchschnittlich 507 Euro (West) bzw. 709 (Ost).

Armutsfeste Renten für Frauen wird es nur geben, wenn Frauen Möglichkeiten zur Vollzeitarbeit haben. Also weg mit den Minijobs! Und wird es nur geben, wenn wir hin zu einer solidarischen Erwerbstätigenversicherung kommen, in die alle Einkommensbezieher und sämtliche Einkunftsarten – also alle je nach Leistungsfähigkeit – einzahlen. Wir sagen: Gute Arbeit und gut in Rente!

Schluss

Das Gedicht von Margot Schröder ist 1985 im kleinen Weiberlexikon veröffentlicht worden.

Liebe Koll./koll.

Ich hätte damals nicht gedacht, dass ich **28 Jahre nach dieser Veröffentlichung** noch immer über die Gerechtigkeitslücken im Sozialsystem, über alte traditionelle Denkweisen und Rollenzuweisungen an die Frauen, über ihre alltägliche und strukturelle Diskriminierung, über Gewalt gegen Mädchen und Frauen und über berufliche Schranken und Frauenarmut reden werde.

In den **80er Jahren war ich als Jugendfunktionärin** der Gewerkschaften sicher: Mit Frauenunterdrückung und Benachteiligung wird aufgeräumt.

Es entstanden Frauenhäuser und Gleichstellungsbeauftragte in den Kommunen, Parteien äußerten sich zu frauenpolitischen Forderungen, Gleichstellungspolitik wurde zur gesetzlichen Aufgabe für betriebliche Interessenvertretungen usw.

Klar sehe ich Fortschritte, ich sehe aber auch, wie naiv ich war.

- Ich unterschätzte, wie langlebig alte Denkstrukturen sind und wie langsam sich alte Traditionen aus der Lebenswelt verabschieden,
- ich unterschätzte das konservative Rollback, das mit der geistig-moralischen Wende eines Kanzler Kohl's eingeleitet wurde,
- ich ahnte nichts von der Wirkung der Systemkrise und der dahinterliegenden mächtigen Interessen auf die Lage der Frauen.

Aber ich bin nicht resigniert:

die Wut über diese Verhältnisse,

die Kraft und das Engagement gegen eine Zurichtung der

Menschen auf die Erfordernisse der Wirtschaft steigt,

der Wunsch nach einem selbstbestimmten und menschenwürdigen Leben ist nicht aufzuhalten.

Das macht mir großen Mut.

Wir als **Gewerkschaften haben eine besondere Rolle beim**

Kämpfen für eine menschenwürdige Zukunft. Ich sehe sonst niemanden, der insbesondere die betriebliche Diskriminierung zum Thema machen wird.

Ich sehe das Engagement vieler Kolleginnen und Kollegen, unsere betriebsverfassungsrechtlichen Möglichkeiten für frauenpolitische Anliegen zu nutzen. Es braucht Betriebsräte und gewerkschaftliche Vertrauensleute, die **Gleichstellungspolitik und Respekt in das Zentrum ihrer Arbeit stellen.**

Deshalb auch mein Schlusssatz mit Margot Schröder: Nicht abkochen lassen, sondern kochen vor Wut und nicht sagen Mann nehme, sondern ich nehme mir die Freiheit!